

FAZ; 6. 9. 2020

10 MEINUNG



Wer mitläuft,
kennt die
Richtung

Von Friederike Haupt

Was ist vor einer Woche in Berlin geschehen? Eine beliebte Erzählung: 38 000 Menschen demonstrierten arglos gegen die Corona-Maßnahmen, bis Extremisten überraschend die Treppe zum Reichstag stürmten. Doch so war es nicht. Die 38 000 Menschen waren nicht arglos. Sie liefen sehenden Auges und hörenden Ohres gemeinsam mit den Feinden der Verfassung. Und wer mitläuft, kennt die Richtung.

Davon wollen freilich die Mitläufer nichts hören. Das hat eine gewisse Tradition. Tatsächlich weiß man hinterher immer mehr. Die Frage ist bloß jedes Mal, ob man es nicht vorher hätte wissen müssen.

In den vergangenen Tagen wurden die Ereignisse meist auf zwei Arten interpretiert. Entweder hieß es, die Proteste seien von Rechtsextremisten unterwandert gewesen. Das legte den Schluss nahe, dass die Mehrheit der Demonstranten davon nichts ahnen konnte. Denn es liegt in der Natur von Unterwanderungen, dass sie nicht offensichtlich geschehen, sondern unauffällig, allmählich. Wer eine politische Bewegung unterwandert, verändert sie wie eine Wühlmaus einen Garten. Unsichtbarkeit ist die Voraussetzung für Erfolg.

Oder es hieß, in der Hauptstadt sei eine bunte Mischung versammelt gewesen, leider inklusive einiger brauner Tupfer. Diese Deutung war noch nachsichtiger als die der Unterwanderung, da sie bei den Extremisten keinen ernsthaften Anspruch auf Führung erkannte. Vielmehr legte sie nahe, man habe es mit einem Querschnitt der Deutschen zu tun, zu denen nun mal auch eine Handvoll Reichsbürger gehörte.

Und in der Tat sahen die Demonstranten so aus. Es waren Menschen, wie man sie auf Autobahnraststätten trifft, an Baggerseen, in Pizzerien, bei Vaters 75. Geburtstag. Heitere Männer in Karo, grauhaarige Damen mit klugen Brillen, bauchfreie Mädchen, muskulöse Jungs, Opas mit Bärten, Rasta-Frauen. Sie hatten Schilder und Flaggen dabei, von denen die meisten harmlos waren: Bekenntnisse zu Jesus, Frieden, Mut.

Einige Bekenntnisse waren nicht harmlos. Männer trugen sie auf T-Shirts. „Save the White Continent“, rettet den weißen Kontinent. Oder „Festung Breslau“. Die deutsche Wehrmacht hatte die schlesische Stadt 1945 zur Festung erklärt, die es zu verteidigen gelte. Oder „Blutzeugen“: So nannte Hitler Nationalsozialisten, die 1923 beim Versuch, die Reichsregierung zu stürzen, getötet worden waren.

Demonstranten hielten Schilder: „Parteiensystem abschaffen“ oder „Lockdown für die Corona-Diktatur“ oder „Stoppt den Putsch des Merkel-Regimes“. Einige trugen Schilder, die überlebensgroß die Bundeskanzlerin, den Virologen Christian Drosten und Markus Söder in Sträflingskleidung zeigten, darunter das Urteil: „Schuldig“. Männer mit Glatzen standen mit Reichsflaggen herum. Viele andere Demonstranten sahen diese T-Shirts, diese Schilder, diese Flaggen. Und liefen weiter mit.

Weil sie die Umsturzphantasierer als Randerscheinung abtun konnten? Das konnten sie nicht. Ihr Anführer selbst ist ein Mann mit solchen Phantasien. Michael Ballweg, der Veranstalter der Demonstration, hatte den Zug mit einer Rede vor der Siegessäule eröffnet. Dort rief er zum Sturz des Systems auf: „Die Verfassung soll sich der Souverän geben und nicht Bundestag und Bundesrat.“ Und weiter: „Wir sind die Verfassunggebende Versammlung.“ Ballweg appellierte an alle Deutschen, nach Berlin zu kommen, um an der neuen Verfassung mitzuarbeiten. Wem etwas an der repräsentativen Demokratie liegt, dem musste mulmig werden.

Doch die Demonstranten applaudierten. Manche hatten eine Zeitung dabei, den „Demokratischen Widerstand“. Sie ist auch im Internet zu lesen. Auf der Titelseite prangte ein Zitat von Ballweg; er ist gut vernetzt mit dem Zeitungsmacher. Auch der sprach an der Siegestsäule. Dort bezeichnete er die Bundesregierung als „faschistoides bis faschistisches Regime“. Seine Zeitung zählt unter der Überschrift „48 Sehenswürdigkeiten“ Orte auf, die für das „verfassungsbrüchige Corona-Notstandsregime von Interesse sind“, so auch der Reichstag. Für Bürger bestehe „die Pflicht“, sich „ein Bild davon zu machen“. Wie friedlich das gemeint ist, kann man dem Schlussappell auf der Titelseite entnehmen: „Unsere Liebe heißt Angriff!“. Die Formulierung erinnert an den SS-Wahlspruch „Unsere Ehre heißt Treue“. Am Ende des Tages gab es 33 verletzte Polizisten.

Die Verachtung für den Rechtsstaat dringt den Anführern der Bewegung aus allen Poren. Das musste wissen, wer ihnen vor einer Woche folgte, und das muss wissen, wer ihnen am 3. Oktober folgt. Dann ist die nächste Kundgebung geplant. Mit einer bunten Mischung wird sich niemand mehr herausreden können. Anstand und Verfassungstreue eines Menschen sind nicht am Zwirn seiner Jacke abzulesen, sondern an seinem Handeln.